

Trophäenjagd als Teil des Naturschutzes

Das Tadschikische Berghuftier-Projekt basiert auf dem Prinzip „Schutz durch Nutzung“! Bedingung dabei ist, dass die lokale Bevölkerung aus der Nutzung der Wildtiere einen direkten spürbaren ökonomischen Nutzen ziehen kann. Aus aktuellem Anlass wollen wir uns der Frage stellen, ob sich Trophäenjagd mit Tier- und Naturschutz vereinbaren lässt.

Wenn laut unseren Tierschutzgesetzen (Mitteleuropa) für die Tötung eines Tieres „ein vernünftiger Grund“ vorhanden sein muss, dann ist eine reine Trophäenjagd, die nur die Erbeutung einer Jagdtrophäe als Ziel hat, aufgrund dieser Definition gesetzeswidrig. Wir stellen aber die These auf, dass Trophäenjagd sehr wohl auch,

Von Kurt Hofer
und Khalil Karimov

natürlich unter bestimmten Voraussetzungen und nicht allgemein, Teil eines Naturschutzprogrammes und im weiteren Sinn auch Teil des Tierschutzes sein kann!

Es werden dabei zwar einzelne Tiere im Rahmen einer Trophäenjagd getötet, der „vernünftige Grund“ besteht aber darin, dass mit dem Geld das für diese Trophäen bezahlt wird, Programme finanziert werden, die vor allem den Menschen vor Ort helfen diese bedrohte Tierart vor einer Übernutzung zu schützen, bzw. sogar vor dem Aussterben zu bewahren.

Schraubenziegen kommen in den Gebirgen von Afghanistan, Indien, Pakistan, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan vor. Seit vielen Jah-

ren steht Markhor auf der Roten Liste (eine Auflistung der gefährdeten Arten durch den IUCN, der Internationalen Naturschutzunion) und die Bejagung war strengstens verboten! Doch das konnte Wilderei überhaupt nicht verhindern. Für die örtliche Bevölkerung war das Fleisch der Schraubenziege ein

Die Republik Tadschikistan

mit der Hauptstadt Dushanbe ist 14,310.000 Hektar groß (knapp das Doppelte von Österreich) und hat 8,2 Millionen Einwohner (2015). Nur 6,5 % der Fläche sind landwirtschaftlich nutzbar, mehr als die Hälfte Tadschikistans befindet sich auf über 3.000 Metern! Die höchste Erhebung ist der Peak Somoni mit 7.495 m. Eine faszinierende Berglandschaft für naturbegeisterte Touristen und Jäger, aber sehr schlechte Voraussetzungen für eine funktionierende Wirtschaft und ausreichend Arbeitsplätze bzw. Einkommensmöglichkeiten für die Bevölkerung. Tadschikistan grenzt an Afghanistan (1.206 km), Usbekistan (1.161 km), Kirgistan (870 km) und China (414 km). Tadschikistan hat eine stark wachsende Bevölkerung, das Durchschnittsalter beträgt 23,5 Jahre (2015)! Dieses Faktum und die wirtschaftliche Situation (bis 1991 abhängig von den Zahlungen der Sowjetunion, danach

Unabhängigkeitserklärung und fünf Jahre Bürgerkrieg) lassen erahnen, wie schwierig die Einkommenssituation für den Einzelnen ist. Es wird geschätzt, dass bis zu 50 % des BIPs Tadschikistans von den tadschikischen Arbeitsmigranten in Russland erbracht werden.



Ein Besuch des Basars in Dushanbe ist ein wirkliches Erlebnis.





wesentlicher Teil der Ernährung. Mitte der 1990er Jahre existierten weniger als 350 Schraubenziegen in Tadschikistan, es war absehbar, dass die Art durch die Wilderei aussterben würde.

Tadschikisches Berghuftier-Projekt

2008 startete der deutsche Wildbiologe Stefan Michel ein bemerkenswertes Projekt. Unterstützt von Entwicklungs- und Naturschutzorganisationen gründete er das Tadschikische-Berghuftier-Projekt. Es basiert auf dem Prinzip „Schutz durch Nutzung“! Bedingung war und ist, dass die lokale Bevölkerung aus der Nutzung der Wildtiere einen direkten spürbaren ökonomischen Nutzen ziehen kann, nur dann kann die Wilderei eingedämmt werden. Es wurde mit einer regulierten Trophäenjagd begonnen, d.h. sehr wenige alte männliche Tiere werden pro Jahr

freigegeben und für hohe Summen an ausländische Jagdgäste verkauft. Der Ertrag kommt direkt den beteiligten Dorfgemeinschaften zugute, die damit ihre Berufsjäger und Wildhüter bezahlen, eine örtliche Infrastruktur für Jagdgäste aufbauen und andere Projekte der Dorfgemeinschaften finanzieren. Laut Gesetz müssen zumindest 40 Prozent der offiziellen Abschussgebühr der Kommune zugute kommen. Natürlich ist auch eine Lizenzgebühr (US \$ 40.000,-) an den Staat zu bezahlen. 2010 stieß Khalil Kamirov, ein tadschikischer Veterinär, der zur Zeit Wildbiologie in Österreich studiert, zu dem Projekt und überzeugte in vielen langwierigen Gesprächen weitere Gemeinden sich diesem Projekt anzuschließen. In den gleichen Gemeinden läuft auch ein Schneeleopardenschutzprogramm. Schraubenziegen sind Hauptbestandteil der Ernährung

von Schneeleoparden. Bei den jährlichen Bestandsschätzungen konnten auch beim Schneeleoparden deutliche Zuwächse festgestellt werden.

Sichtbare Resultate

2014 wurde der Schraubenziegenbestand in Tadschikistan bereits auf 1.300 Stück geschätzt. Eine Tierart wurde damit durch die Trophäenjagd vor dem Aussterben bewahrt.

Wichtig ist aber auch die Kenntnis darüber, dass diese nachhaltige Form eines Jagdtourismus nur in den oben erwähnten Gemeindejagdgebieten stattfindet. Es ist klar, dass bei den derzeitigen politischen Verhältnissen in

Solche überlebensgroßen Portraits des Präsidenten Rahmon findet man immer wieder. Sie erinnern stark an den Personenkult kommunistischer Systeme.





Markhor durch Trophäenjagd vor dem Aussterben bewahrt

Mitte der 1990er Jahre existierten weniger als 350 Schraubenziegen (Markhor) in Tadschikistan, es war absehbar, dass die Art durch die Wilderei aussterben würde. Im Rahmen des Tadschikischen Berghuftier-Projektes wurde in den Gemeindejagdgebieten mit einer regulierenden Trophäenjagd begonnen, deren zentrales Ziel es ist, dass die Einnahmen durch die Abschussverkäufe direkt an die lokalen Kommunen gehen. Nur sehr wenige alte männliche Tiere werden pro Jahr freigegeben. 2014 wurde der Schraubenziegenbestand in Tadschikistan bereits auf 1.300 Stück geschätzt. Am 31. Jänner 2016 ist obiger Bock im Rahmen des Projektes von einem österreichischen Jäger erlegt worden.

Tadschikistan – ein Präsidialsystem, in dem der Präsident einen Großteil der Regierungsmacht innehat – der Korruption und bedenkenlosen Geschäftemacherei Tür und Tor geöffnet sind. In den vielen von Privatpersonen gepachteten Jagdgebieten geht es ausschließlich darum, große Gewinne zu erzielen. Wildbestand, Nachhaltigkeit oder Naturschutz werden dabei überhaupt nicht berücksichtigt. Kein Geld fließt in die Gemeinden, die örtliche Bevölkerung profitiert nur in ganz geringem Ausmaß. Wenn man also eine Jagdreise in dieses Land plant, ist es sehr wichtig sich zu erkundigen, wo die Jagd stattfinden wird und wer davon profitiert!

Wir beide (Kurt Hofer, Khalil Kamirov) waren bei der Jagd im Jänner 2016 dabei und haben in den wenigen Tagen, neben sehr vielen Steinböcken auch weit über 100 Schraubenziegen gesehen, der Bestand hat sich fantastisch erholt! Es gibt mittlerweile wieder viele junge, starke Böcke die in diesen geschützten Zonen auch entsprechend alt werden können, und es ist abzusehen, dass es in Zukunft auch vermehrt kapitale alte Böcke geben wird. Auch vom Schneeleoparden haben wir neben vielen Spuren im Schnee direkt Kenntnis bekommen – während wir jagten, hatte er in unserem Jagdcamp eine Hausziege gerissen.

Wir glauben, dass wir aufhören müssen, in diesen strengen Kategorien wie Tierschutz, Naturschutz, Jagdethik, Rote Liste etc. zu denken. Noch kein einziges Tier dieser Welt wurde durch die Tatsache gerettet, dass es auf die Rote Liste kam! Natürlich ist die Rote Liste aber ein sehr wichtiges Instrument, das aufzeigt, wo bzw. bei welchen Tierarten dringend Handlungsbedarf besteht!

Der krampfhafte Versuch mancher Tierethiker bzw. Tierschützer, mit Verlassen des anthropozentrischen Weltbildes, Tier und Mensch auf eine Stufe zu stellen, ist aus unserer Sicht in den aktuellen Werten und Moralvorstellungen einer hochentwickelten, aber völlig naturfernen, vorwiegend urbanen Gesellschaft begründet. Das Problem ist, dass diese urbane Gesellschaft zum größten Teil überhaupt keine Erfahrungen mehr im Umgang mit Natur und Wildtieren und schon gar nicht mit Nutztieren hat! Gleichzeitig werden Haustiere wie Katze und Hund menschenähnlich behandelt und geschützt, werden zum idealen Freund, idealen Partner oder dienen gar als Kinderersatz. Sie werden zur Projektionsfläche von unerfüllten Bedürfnissen dieser naturentfremdeten Gesellschaft. Nicht zuletzt auch zum Wohl der Tiere brauchen wir wieder ein zoologisch angemessenes Bild vom Tier und keinen uninformierten Anthropomorphismus.

Es ist aber auch klar, dass Trophäenjagd nicht der einzige Ansatz sein kann, mit dem man Natur schützen bzw. Biodiversität erhalten kann. Sehr oft werden es Lösungen sein müssen, die den Lebensraum schützen, manchmal wahrscheinlich auch Lösungsansätze, die über die Regulation von Prädatoren zum Erfolg führen und anderes mehr. Es nützt zum Beispiel nichts wenn der Lebensraum für Feldhasen mit großem Aufwand von der Jägerschaft

„Ich glaube, dass wir aufhören müssen, in strengen Kategorien wie Tierschutz, Naturschutz, Jagdethik, Rote Liste etc. zu denken. Noch kein einziges Tier dieser Welt wurde durch die Tatsache gerettet, dass es auf die Rote Liste kam!“

Kurt Hofer

verbessert wurde, aber gleichzeitig Füchse nicht bejagt werden dürfen. Natürlich alles mit Augenmaß, es geht nicht darum einen Prädatoren gänzlich auszuschalten. Es ist z.B. fantastisch, dass zurzeit die großen Prädatoren wie Bär, Luchs und Wolf wieder nach Mitteleuropa zurückkehren! Aber auch hier gilt es, das Augenmaß nicht zu verlieren und zu bedenken, dass Großraubwild in eine intensiv genutzte Kulturlandschaft zurückkehrt, mit allen Problemen die damit verbunden sind!

Naturschutz wird aber nicht von naturfernen Dogmatikern, sondern von Praktikern, die oftmals auch Jäger sind, in die Tat umgesetzt! Wir Jäger und Naturschützer müssen die Wissenschaft, die Wildbiologen in unsere Reihen holen und gemeinsam mit ihnen für jedes Problem eine passende Lösung suchen! Dazu ein Zitat von Univ. Prof. Dr. Klaus Hackländer: „Jagdwirtschaft ist nicht das Streben nach Gewinnmaximierung, sondern das vorausschauende Haushalten mit natürlichen Ressourcen. Die Herrschaft über die Erde ist zunächst ein Privileg, nur Narren betreiben Raubbau an ihr. Wer im Zentrum der Erde steht, der sollte tunlichst sorgsam mit seiner Umgebung umgehen. Wenn sich der Mensch vom anthropozentrischen Weltbild distanzieren und sich z.B. nur als Teil der Natur sieht, dann gibt er auch Verantwortung ab, Fürsorge für die Mitgeschöpfe. Lassen wir also den Mensch im Zentrum und definieren seine Rolle neu!“

Jagd, Jagdethik, Tier- und Naturschutz sind nicht zu trennen! Letztendlich haben alle Naturinteressierten das gleiche Ziel! Seien wir täglich nach allen Seiten offen und hinterfragen wir regelmäßig und kritisch unser Tun!